

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 19=39 (1873)

Heft: 7

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rekapitulation.

	Bat.	Esc.	Batt	Emp.	Msch.	Pfb.	Gsch.	Wg.
Divisionsstab	—	—	—	—	36	39	—	—
Schützenbrigade	2	—	—	—	545	18	—	4
I. Infanterie-Brigade	6	—	—	—	1838	49	—	8
II. " "	6	—	—	—	1835	52	—	8
III. " "	6	—	—	—	1818	51	—	8
Kavallerie	—	1	—	—	145	149	—	1
Genie (mit Telegr.-Abtheil.)	—	—	—	1	151	29	—	5
Artilleriebrigade	—	—	2	—	334	207	12	28
Schwerer Train der Division	—	—	—	—	20	12	—	41
Total der Division	20	1	2	1	6722	714	12	103

Der ganze Verpflegsstand der Uebungsdivision von 20 Bataillonen, 1 Eskadron, 2 Batterien und 1 Geniekompagnie beträgt nur 6722 Köpfe und 714 Pferde. — Der Gefechtsstand der Division wird daher noch schwächer, so daß die 18 formirten Bataillone nur um ein Geringes stärker sind, als eine deutsche Kompagnie auf dem Kriegesfuße (250 M.). Die Wirkung der formirten Divisionskolonnen, durchschnittlich 90—95 Mann stark, kann selbst nicht mit der einer deutschen Friedens-Kompagniekolonne (bei Manövern) verglichen werden. Unzweifelhaft geht bei dem Manövriren mit so schwachen taktischen Körpern, seien es Bataillone, Divisionen oder Kompagnien, die richtige Anschauung des Gefechtsbildes zu leicht verloren oder kann nur sehr schwierig erlangt werden. Die wichtigen Faktoren Raum und Zeit vermögen nicht den Einfluß zu äußern, den sie bei taktischen Einheiten, wie sie der Krieg bedingt, beanspruchen müßten.

Auch würde diese wichtigste Uebung für den Generalstabs- und höheren Truppen-Offizier von größerem, bleibenderem Nutzen sein, wenn er Raum und Zeit in Bezug auf die etatsmäßig starke, ihm unterstellte Truppenmasse in Rechnung bringen müßte.

Die Namen der formirten Körper bleiben dieselben, während die Wirklichkeit sich mit dem Effectivstande gewaltig verändert. Die Armeedivision sei 6000 oder 12,000 Mann stark; man nennt sie Division, ohne sich jedesmal ihr wirkliches Bild, ihre Kolonnenlänge, Aufmarschzeit u. s. w. vor Augen zu stellen.

Berechnen wir z. B. die Kolonnenlänge*) der nach obiger Ordre de bataille formirten Division unter Berücksichtigung der in der „Manövriranleitung für größere Truppenkorps“ vorgeschriebenen Intervallen, welche natürlich auch verringert werden müssen.

Nehmen wir an, die Division marschiere als zweite Division in der Kolonne eines Armeekorps. Der schwere Train soll nicht berücksichtigt werden. Die Infanterie marschirt zu Vierern, die Kavallerie zu Zweien, die Artillerie und leichte Train zu Einem.

Schützenbataillon Nr. 10	150 Schritt
Intervalle	50 "
1/2 Geniekompagnie (mit 1 Rüstwagen)	40 "
Intervalle	30 "
Schützenbataillon Nr. 11	110 "
Brigade-Intervalle	250 "
Bataillon Nr. 3, rechter Flügel	145 "
Uebertrag	775 Schritt

*) Der geehrte Leser darf keine mathematische Genauigkeit erwarten und wird ersucht, die unausbleibliche Verlängerung der Kolonne berücksichtigen zu wollen.

Uebertrag 775 Schritt

Intervalle	100 "
Scm. Batterie Nr. 17	400 "
Intervalle	100 "
Bataillon Nr. 3, linker Flügel	145 "
Bataillons-Intervalle	50 "
Bataillon Nr. 31, rechter Flügel	145 "
Intervalle	150 "
2. Halbbrigade wie die erste	535 "
Intervalle	100 "
Scm. Batterie Nr. 16	400 "
Brigade-Intervalle	250 "
2. Infanterie-Brigade	1250 "
Brigade-Intervalle	250 "
3. Infanterie-Brigade	1250 "
Intervalle	50 "
1/2 Geniekompagnie und 1 Rüstwagen	40 "
Intervalle	100 "
1 Eskadron	300 "
Der leichte (Gefechts-) Train der Division, 34 Wagen à 20 Schritt (reichlich gerechnet)	680 "

Summa der Kolonnenlänge 7070 Schritt

Nehmen wir dagegen die Bataillone in ihrer wirklichen Stärke an, so wie sie in die Linie gerückt sind, mit einem Gefechts-train von 68 Wagen, und die Distancen nach der Vorschrift der Manövriranleitung, so berechnet sich die Kolonnenlänge, wie folgt:

Schützenbrigade, inkl. 1/2 Genie-Kompagnie	400 Schritt
3. Brigade-Intervallen	1500 "
3 Infanterie-Brigaden mit Intervallen	7200 "
1 Brigade = 2400.	
2 Batterien	800 "
1/2 Geniekompagnie, 1 Eskadron u. Intervalle	450 "
Gefechts-Train (68 Wagen)	1350 "

Summa der Kolonnenlänge 11700 Schritt

Der Unterschied der Kolonnenlänge ist erheblich; die formirte Division wird etwas mehr Raum wie eine Schweizerstunde (6400 Schritt) einnehmen, während die normalmäßige Division (das Bataillon zu 570 Mann gerechnet) etwa 1 3/4 Stunden lang sein wird. Die erstere kann sich in einer Stunde bequem zum Gefecht entwickeln, die letztere wird 1 1/2 bis 1 3/4 Stunden dazu bedürfen.

Die der Berechnung zu Grunde gelegten Ansätze (mit Rücksicht auf Verlängerung (allongement) der Marschkolonne) sind:

für eine Doppelreihe Infanterie (4 M.)	2 Schritt;
" eine Rotte Kavallerie (2 M.)	4 "
" eine Batterie zu 6 Geschützen und zugehörig. Fuhrwerken	400 "
" ein Fuhrwerk (2- oder 4sp.)	20 "

(Fortsetzung folgt.)

Die Errichtung einer Tirailleurschule. Verlag der Königl. Geheimen Oberhofbuchdruckerei in Berlin.

Unter diesem Titel ist vor nicht gar langer Zeit eine Schrift des Herrn Tellenbach, Major im preussischen Krieges-

ministerium erschienen. Dieselbe hat sich zur Aufgabe gestellt, den Nutzen einer derartigen Einrichtung darzutun und die Bedeutung einer solchen sowohl für Erforschung des Kampagnefeuers, als für die Entwicklung der Infanterie-Taktik darzulegen.

Die Schrift ist zwar schon in Nr. 1 dieses Jahrganges dieses Blattes kurz besprochen worden, doch bei der Wichtigkeit des angeregten Gegenstandes, scheint es nicht nur gerechtfertigt, auf die Abhandlung zurückzukommen, sondern aus derselben auch einen kurzen Auszug zu geben. Es ist zu wünschen, daß dieser viele Offiziere veranlasse, das Buch anzuschaffen und zu studiren, damit sie das ihrige dazu beitragen können, daß bei uns der Gedanke der Errichtung einer Tirailleurschule, auf ähnlichem Fuß wie die bereits bestehenden Schießschulen, recht bald durchgeführt werde.

Der Herr Major Tellenbach hält die Errichtung einer Tirailleurschule für ein wesentliches Mittel, die Infanterie-Taktik auf die Stufe zu heben, welche sie nach der allgemeinen Einführung der modernen Feuerwaffen einnehmen müsse, da der Sieg in einem künftigen Krieg größtentheils davon abhängen dürfte, in welchem Maße die eigene Feuerwaffe zu verwerthen, und in welchem Maße sie die verheerenden Wirkungen des feindlichen Feuers abzuschwächen verstehe. Die Tirailleurschule soll auf ihrem Felde das leisten, was die Schießschule in Bezug auf die Ausbildung im Schießen, die Turnanstalt in Bezug auf die Gymnastik geleistet hat. Dieses scheint vollständig richtig und wird dann in der Schrift auf das Gründlichste nachgewiesen.

In der Einleitung wird auf die Wichtigkeit des Tirailleurs mit folgenden Worten hingewiesen:

„Der Schwerpunkt der Infanterietaktik liegt jetzt weniger in der geschlossenen als in der zerstreuten Ordnung; weniger in der mathematischen, symmetrischen Gestalt der Truppenkörper, als in der Gruppierung der einzelnen Kämpfer nach den verschiedenen Gestaltungen des Terrains und nach den verschiedenen Anforderungen des Gefechts.“

Die Benutzung des Terrains hat eine so überwiegende Bedeutung für die Offensive, wie für die Defensiv erhalten, daß die taktischen Formen und Evolutionen den Anforderungen des Terrains angepaßt werden müssen. Wir können keine Formen und keine Evolutionen mehr brauchen, welche nicht die Nothwendigkeit der Terrainbenutzung, sondern das Bedürfniß einer in die Augen fallenden Ordnung und einer strengen Regelmäßigkeit, manchmal sogar der Umstand erzeugt hat, daß der gemeine Mann auf einer verhältnißmäßig geringen Stufe sittlicher und geistiger Ausbildung stand.

Da das Terrain in seinen verschiedenen Gestaltungen mannigfach wechselt, so ist auch ein häufiger Wechsel der Formen geboten, womit nicht gesagt ist, daß überall und stets bis in's Detail hinein sich die Formen nach dem Terrain richten sollen.

Dieser Wechsel der Formen kann nicht mit der alten pedantischen Regelmäßigkeit und Langsamkeit vor sich gehen, da sonst oft der damit zu erzielende Gewinn durch den Verlust an Zeit verloren ginge, vielmehr sind die Evolutionen auf dem kürzesten Wege und in der denkbar kürzesten Zeit auszuführen. Ein Heer, das auf allgemeiner Dienstpflicht beruht, muß die Formen verschmähen, welche die Unzuverlässigkeit der Leute früher nothwendig machte

und welche wir zur Taktik des Mißtrauens, wenn auch eines sehr gerechtfertigten Mißtrauens, rechnen möchten. Wir erinnern uns, in früheren Jahren von alten, kriegserfahrenen Offizieren gehört zu haben, daß sie Deckungen mieden, weil sie ihre Leute aus diesen nicht mehr heraus bekämen, daß sie nicht im Knieen feuern ließen, weil ihre Leute dann nicht mehr aufstünden. Wir haben solche Dinge niemals wahrgenommen. Vielmehr genügte ein beschämender Blick des Vorgesetzten, um einzelne Leute, die ohne Befehl durch Niederknieen Deckung gesucht hatten, sofort wieder zum Aufrechtstehen zu vermögen. Wir haben Leute aus vollständigster Deckung heraus sich in das heftigste Feuer stürzen sehen. Die Zeiten der Taktik des Mißtrauens sind vorüber; wir können unsern Leuten vertrauen und je mehr wir ihren guten Willen, ihren Verstand in Anspruch nehmen, je mehr werden sie in beiden Beziehungen gewinnen. Unsere Leute gehen dahin, wo sie hingehören, auch wenn sie auf sich selbst gestellt sind. Darum braucht sie auf Schritt und Tritt nicht mehr das Kommando und das kontrollirende Auge des Vorgesetzten zu leiten, darum können wir in ausgiebigster Weise die selbstständige Aktion des Individuums verwerthen, darum braucht die anzunehmende taktische Form nur befohlen zu werden und das Kommando und die Leitung der Zwischeninstanzen können in vielen Fällen entbehrt werden. Wir gewinnen hierdurch Zeit, und Zeitgewinn ist im Gefecht Gewinn an Menschenleben.

Es ist keine Frage, daß die neue Taktik an die Intelligenz und an die Hingebung der Leute und der Führer weit größere Anforderungen stellt und wohl haben wir ernstlich zu prüfen, ob diesen Anforderungen entsprochen werden kann.

Wir stehen keinen Augenblick an, gestützt auf Erfahrung, diese Frage zu bejahen. Erwinnere man sich des Mißtrauens, das bei Einführung des Bündnadelgewehrs vielfach geäußert wurde. Das Gewehr, sagte man, bedürfe einer sorgfältigeren Behandlung, als unsere Leute ihm angedeihen lassen könnten, sie würden sich sofort verschießen u. dgl. m. Was ist nun in Wahrheit eingetreten? Die Leute haben die bessere Waffe mit Liebe behandelt und die Sparsamkeit mit der Munition ist eine in Europa bekannte Eigenthümlichkeit unserer Infanterie geworden. Warum? Weil schon damals das Richtige sofort erkannt wurde. Es hieß schon damals: „Erziehen wir unsere Leute für die bessere Waffe!“ und so haben die größeren — nicht übertriebenen — Anforderungen unsere Leute nur gehoben.

Da nun die neuere Taktik von der alten in wesentlichen Punkten verschieden ist, da Führer und Mannschaften, wenn auch in verschiedenem Grade, in ihren Geist eindringen müssen, da sie große Anforderungen an die Intelligenz stellt — wie soll sie in die Armee eingeführt werden?

Soll ein neues Reglement von heut auf morgen geschrieben werden? Soll die Infanterie in einem Übungsjahre von der alten Taktik zur neuen übergehen? Es würde ein mißlungenes Unternehmen sein.

Das Neue muß von unten aufgebaut werden und im Einzelnen und Kleinen: ein Verfahren, das wir in unserer Armee immer befolgt haben und das sich glänzend bewährte.

Es ist eine in der Militärwissenschaft schon lange an-

erkannte Thatsache, daß das Tirailiren die Schule der Taktik ist. In der That kommen bei einer Schützengruppe, beim Tirailiren einer Kompagnie die Grundprinzipien der Taktik zur Sprache, in engem Rahmen, aber um so klarer und übersichtlicher.

Darum empfehlen wir die Gründung einer Tirailleurschule, welche Anfangs nicht mehr Schüler zählen soll, als eine Friedens-Kompagnie Köpfe hat und niemals die Friedensstärke eines Bataillons übersteigt. Zu dieser Schule sollen Unteroffiziere, Lieutenants und Hauptleute kommandirt werden, das Ganze unter einem geeigneten Stabsoffizier stehen.

Die hier ausgebildeten Individuen kehren zu ihrem Truppentheile zurück und werden die in dieser Schule gewonnenen Resultate allmählig auf ihre Truppentheile übertragen.

Wie die Schieß-Instruktion im Schooße der Schießschule entstanden ist, so wird der Tirailleurschule die Aufgabe zufallen, ein Tirailleur-Reglement zu entwerfen.

Ist das Neue so im Detail und für kleine Truppentkörper ins Leben übergegangen, so wird die Einwirkung des neuen Geistes, die Anwendung der neuen Prinzipien auf die Uebungen größerer Truppentkörper unvermeidlich eintreten und dann ist es Zeit, ein Infanterie-Reglement zu schreiben, das lediglich von den Anforderungen des modernen Gefechts ausgeht."

Der Herr Major Tellenbach geht dann zu der Einrichtung und dem Zweck der Tirailleurschule über, wobei Organisation, Lehrerpersonal, Uebungszeit, Garnisonsort, Material, die vorgesezte Behörde und der Dienstbetrieb Berücksichtigung finden.

Der nächste Abschnitt behandelt das Kampagne-Feuer. Er unterscheidet dieses von dem Schulfeuer auf dem Uebungsplatz, mag dieser Scheibenstand oder Schießterrain sein. Es wird bei dieser Gelegenheit gesagt:

„Es ist wichtig, diesen Unterschied zu machen, wenn wir nicht zu falschen Ansichten über das Schlachten- oder Kampagne-Feuer gelangen wollen. — Bei den Schießübungen schießen wir nach Scheiben. Wenn wir nicht gerade zum Behuf der Belehrung die Gestalt der Geschosbahn darstellen wollen, fesselt nur ein Punkt der Geschosbahn unsere Aufmerksamkeit, nämlich der Punkt, wo sie die Scheibe durchschneidet. Das Geschos, das die Scheibe nicht trifft, ist ein verlorenes Geschos. — Wir wollen durch diese Reduktion nicht dahin gelangen, das ungezielte Feuer im Felde zu empfehlen — das findet sich leider oft genug von selbst. — Vielmehr verwerfen wir unbedingt das ungezielte Feuer auch im Gefecht und halten es für einen wesentlichen Gegenstand der Uebung, unsere Leute dahin zu bringen, daß sie stets zielen und die Entfernungen schätzen. — Beim Kampagne-Schießen hat das Geschos auf der ganzen Länge seiner Bahn Werth und Bedeutung, sowohl auf dem Theil der Geschosbahn der diesseits des zu treffenden Gegenstandes (Schießobjekt), als besonders auch auf dem Theil, der jenseits desselben liegt, denn nicht immer bleibt das Geschos stecken. Auf der ganzen Länge seiner Bahn kann das Geschos das Terrain unsicher machen, je mehr, je flacher diese Bahn ist, je mehr die Profillinie des Terrains mit der Geschosbahn über demselben parallel läuft.“

Sodann fährt die Schrift in ihren Betrachtungen über das Schießen wie folgt fort:

„Die Möglichkeit, einen beabsichtigten Punkt zu treffen, setzt voraus, daß man das Geschos in derjenigen Vertikalebene erhalten könne, in welcher sich der zu treffende Punkt befindet. Dies wird erreicht, indem man die Visirlinie auf die vertikale Linie richtet, die durch jenen Punkt geht.

Alles was das Zielen erschwert, wird die Wahrscheinlichkeit mindern, das Geschos in der richtigen Vertikalebene fliegen zu lassen und somit die Wahrscheinlichkeit des Treffens mindern.

Das Zielen wird erschwert durch Gemüthsbewegung, Furcht, Besorgniß, durch Bewegung des Schießobjekts, besonders wenn sie in Tempo und Richtung plötzlich wechselt, durch Kleinheit und Entfernung des Schießobjekts, durch die Abwesenheit auffälliger Punkte an dem zu treffenden Gegenstand, durch eine Färbung, die denselben mit dem Hintergrunde verschwimmen läßt.

Der Wahl des Zielpunktes geht die Wahl des zu treffenden Gegenstandes voraus. Daher führt die Theilung der Aufmerksamkeit, die Darbietung mehrerer Schießobjekte, in verschiedenen Verhältnissen und von verschiedener Bedeutung eine Erschwerung des Zielens herbei.

Da das Zielen ferner einige Zeit erfordert, so ist schnelle Bewegung, plötzliches Hinwerfen und Aufspringen, überhaupt unerwartetes Erscheinen und Verschwinden eine Erschwerung des Zielens.

Schon daraus geht hervor, daß zur Steigerung der Feuerwirkung Uebungen in schneller und richtiger Wahl des Schießobjektes und des Zielpunktes von der höchsten Bedeutung sind. Man muß den Schützen an Selbstbeherrschung, an das gleichzeitige Erscheinen verschiedener Schießobjekte gewöhnen; man muß ihn lehren, das nothwendige Schießobjekt, trotz des mannigfaltigsten Gebahrens desselben, aufmerksam zu verfolgen und sich durch das Erscheinen weniger wichtiger Schießobjekte nicht von ihm abziehen zu lassen — andererseits es sofort aufzugeben, wenn wichtigere Schießobjekte sich darbieten.

Zur Minderung der Feuerwirkung durch Erschwerung des Zielens werden Uebungen dienen, in Ruhe, Bewegung und Gefecht immer den kleinsten Raum einzunehmen, den Feind durch Darbietung verschiedener Schießobjekte zu verwirren, ihn über die Wichtigkeit derselben zu täuschen; Uebungen endlich im plötzlichen Hinwerfen und Aufspringen und in der unerwartetsten Art sich zu bewegen.“

Das folgende Kapitel ist den Dimensionen des Schießobjekts gewidmet:

„Von dem größten Belange für die Wahrscheinlichkeit des Treffens sind die Dimensionen des Schießobjektes — Höhe, Tiefe, Breite.“

Hierauf wird der Einfluß der Entfernung des Schießobjekts vom Schützen ausführlich behandelt:

„Je größer die Entfernung, je mehr ist das Zielen erschwert, je leichter irrt sich der Schütze im Schätzen der Entfernung, in der Wahl des Treffpunktes, in der Bestimmung des Zielpunktes. Abweichungen nach der Seite wachsen mit der Entfernung.“

Besondere Aufmerksamkeit wendet die Schrift dem Schießen im Stehen, Knieen und Liegen zu.

Der Einfluß der Bewegung des Schießobjekts sowie der Perkussionskraft der Geschosse wird sodann genau untersucht, worauf Herr Major Tellenbach dem das Ob-

jett fehlenden Geschöß seine Aufmerksamkeit zuwendet. Er sagt:

„Da es notorisch ist, daß die meisten Geschöße im Infanteriefener ihr Schießobjekt verschlen, so würden wir uns einer großen Verfümmniß schuldig machen, wenn wir diese Geschöße nicht einer eingehenden Betrachtung unterwerfen wollten. Wenn die meisten Geschöße ihr Objekt fehlen, so folgt daraus nicht, daß das Zielen nicht der Mühe lohnt, — im Gegentheil, es muß die Fertigkeit im Schießen noch gesteigert werden.

Der Schütze wählt bei sonst gleichen Umständen die Schießobjekte, welche die größten Dimensionen darbieten, bei rasanter Geschößbahn möglichst breite, bei gekrümmter möglichst tiefe Schießobjekte. Innerhalb des aufsteigenden Astes schießt er möglichst tief, innerhalb des niedersteigenden möglichst hoch. Gegen dünne Aufstellungen schießt er möglichst tief, gegen tiefe möglichst hoch; überhaupt stets so, daß ein möglichst großes Stück der Geschößbahn durch die feindliche Truppe gehe, daß ein vorbeigehender Schuß noch immer ein Treffobjekt finde.

Wer sich als Schießobjekt darbieten muß, halte sich möglichst niedrig. Er wird dadurch nicht allein sich sichern, sondern auch die Flugweite des Geschößes mindern und dadurch die hinter ihm stehenden Treffobjekte schützen.“

Das folgende Kapitel behandelt das Fernfeuer. Dasselbe soll ein gezieltes bleiben, ist aber in seiner Wirkung sehr vom Zufall abhängig. Nur gegen sehr große, namentlich sehr tiefe Schießobjekte, ist es anzuwenden, wenn ein vorheriges Einschießen auf hervorragende Terrainzonen nicht möglich gewesen ist.“

(Schluß folgt.)

Eidgenossenschaft.

Das schweizerische Militärdepartement an die Militärbehörden der Kantone.

(Vom 8. Februar 1873.)

Das Departement beehrt sich, Ihnen die Mittheilung zu machen, daß die Prüfung der Unteroffiziere der Spezialwaffen, welche sich nach Mitgabe der bezüglichen Spezialreglemente um das Offiziersbrevet bewerben, an den nachbezeichneten Orten stattfinden wird:

Für die Unteroffiziere der Artillerie: Montags den 10. März, Morgens 8 Uhr, in der Kaserne zu Thun.

Für die Unteroffiziere der Kavallerie, welche unberitten zu erscheinen haben: Montag den 10. März, Morgens 9 Uhr, in der Kaserne zu Thun.

Für die Unteroffiziere der Scharfschützen: Montag den 10. März, Morgens 8 Uhr, in der Kaserne zu Aarau.

Wir ersuchen die Militärbehörden der Kantone, welche Unteroffiziere anzumelden haben, uns das Verzeichniß derselben nebst Dienststat und Auszügen aus den Konduitenlisten der Betreffenden bis längstens den 1. März einzusenden und dieselben sodann auf den obgenannten Zeitpunkt auf den betreffenden Waffenplatz zu beordern, mit der Befehung, sich beim Oberinstruktor der Waffe zu melden.

Bezüglich der Artillerie-Unteroffiziere bringen wir Ihnen noch speziell die Vorschrift über die Brevetirung von Unteroffizieren vom 20. März 1865 in Erinnerung, namentlich damit nicht allfällige Leute zur Prüfung einrücken, welche die reglementarischen Requisite gar nicht erfüllen.

Den betreffenden Artillerieunteroffizieren wird freigestellt, nach bestandnem Examen vom 10. März entweder eine darauf folgende Rekrutenschule mitzumachen, oder aber statt Letzterer den im Herbst mit der Aspirantenschule 2. Klasse verbundenen Vorbereitungskurs zu bestehen.

Endlich machen wir Ihnen noch die weitere Mittheilung, daß die Aufnahmeprüfung, welche die Geniestabsaspiranten laut hewärtigem Kreis Schreiben vom 31. Januar 1864 zu bestehen haben, Freitag, den 14. März, Morgens 8 Uhr, auf dem Bureau des eidgen. Genieinspektors, Herrn eidgen. Oberst Wolff in Zürich, stattfinden wird.

E sofern in Ihrem Kanton solche Geniestabsaspiranten 1. Klasse vorhanden sind, ersuchen wir Sie, dieselben anzuweisen, auf obigen Tag in Zürich einzutreffen, um diese Prüfung, von deren Ergebnis die definitive Annahme der Aspiranten abhängt, zu bestehen.

(Vom 12. Februar 1873)

Das Departement beehrt sich, Ihnen die Mittheilung zu machen, daß der schweizerische Bundesrath in seiner heutigen Sitzung folgenden Offizieren des eidgenössischen Stabes die nachgesuchte Entlassung aus demselben erteilt hat:

1. Generalkstab.

- Brändlin, Karl, von Glawyl, in Jona, Oberst, geb. 1817.
- Trumpy, Gabriel, von und in Glarus, Oberst, geb. 1824.
- Bruderer, Jakob, von Truggen, in St. Gallen, Oberst, geb. 1821.
- Spyri, Jakob, von Buznang, in Zürich, Oberst, geb. 1827.
- Trueb, Rudolf, von und in Basel, Oberstlieut., geb. 1827.
- Leuw, Ludwig, von und in Stans, Major, geb. 1829.
- Reten, Hans, von und in Naron, Major, geb. 1834.
- Tognola, Peter, von und in Grono, Major, geb. 1827.
- Siegwart, Joseph, von Luzern, in Niesen, Major, geb. 1837.
- Le Roy, Charles, von Sembeval, in Leck, Major, geb. 1834.
- Reymond, Moritz, von Le Chenit, in Bern, Hauptm., geb. 1833.
- Meyenroth, Louis, von Basel, in Paris, Oberlieut., geb. 1840.

2. Geniestab.

- Heyner, Eduard, von Winterthur, in Grlen, Oberstleutnant, geb. 1826.

3. Justizstab.

- Roch, Jules, von Morges, in Lausanne, Oberst, Oberauditor, geb. 1811.

- Röniq, Gustav, von und in Bern, Hauptmann, geb. 1828

4. Kommissariatsstab.

- Frey, Konrad, von Niederwyl, in Bern, Oberstlieut., geb. 1828.
- Utti, Jakob, von Neißowil, in Bern, Major, geb. 1828.
- Stapfer, Eduard, von Hergen, in Bern, Hauptm., geb. 1837.
- Müller, Karl, von Sigriswyl, in Thun, Hauptm., geb. 1842.
- Feller, Louis, von Orbe, in Ver, Hauptmann, geb. 1837.
- Krafft, Arthur, von Burgdorf, in Bern, Hauptm., geb. 1834.
- Gürlimann, Gustav, von Hergen, in Japen, 1. Unterlieut., geb. 1847.

5. Gesundheitstab.

- Lehmann, Samuel, von Langnau, in Bern, eidg. Oberst, geb. 1808.

- Ernst, Friedrich, von Winterthur, in Zürich, Major, geb. 1828.
- Burnier, Auguste, von Lutry, in Lausanne, Hauptm., geb. 1827.
- Bachelin, Eugen, von Neuenburg, in Lausanne, 1. Unterlieut., Amb.-Komm., geb. 1828.

6. Veterinärstab.

- Ryhner, Jakob, von Aarau, in Bern, Major, geb. 1803.

7. Stabssekretäre.

- Millet, Theodor, von und in Genf, geb. 1826.

Die Ehrenberechtigung des Grades behalten nach Art. 36 der eidgenössischen Militärorganisation bei die Herren:

- eidgen. Oberst Brändlin, in Jona, } vom Generalstab.
- „ „ Bruderer, in St. Gallen, } vom Generalstab.
- „ „ Roch, in Lausanne, vom Justizstab.
- „ „ Lehmann, in Bern, vom Gesundheitstab.

Stabsmajor Ryhner, in Bern, vom Veterinärstab.

Mit dieser Anzeig sprechen wir die Erwartung aus, daß Sie diejenigen, aus dem eidgen. Stabe entlassenen Offiziere, welche sich noch im dienstpflichtigen Alter befinden, im Kantonalabtenste angemessen verwenden werden.

Gleichzeitig laden wir Sie ein, zum Behufe der Bereinigung des Etat des eidg. Stabes denselben gefälligst durchgehen und uns von allen Veränderungen Kenntniß geben zu wollen, welche